

## Predigt zum Missionsfest in Fürth

am Trinitatisfest (15.06.2025)

### 1. Timotheus 2, 1-8

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Wir hören Gottes Wort, die Epistel für diesen Bitt-Gottesdienst aus dem ersten Timotheus Brief, dort der Anfang vom zweiten Kapitel. Ihr habt sie auch, glaube ich, vor einigen Wochen schon zu Rogate gehört. Ihr kennt sie, glaube ich, schon. Das ist aber nicht schlecht.

- 1 So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen,**
- 2 für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit.**
- 3 Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland,**
- 4 welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.**
- 5 Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus,**
- 6 der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle, als Zeugnis zur rechten Zeit.**
- 7 Dazu bin ich eingesetzt als Prediger und Apostel – ich sage die Wahrheit und lüge nicht –, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit.**
- 8 So will ich nun, dass die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.**

Vieles im Leben kommt auf die richtige Haltung an. Ich musste das erst lernen. Als junger Mann, oder eher als Junge, war ich sehr klein. In der 7. Klasse war ich kleinste in meiner Klasse. Und dann bin ich in 2, 3 Jahren so sehr gewachsen, dass ich auf einmal der Größte war. Zuerst habe ich mich geschämt. Es hat eine Weile gedauert bis ich mich daran gewöhnt habe. Deshalb bin ich immer gebeugt durch die Gegend gelaufen. Ein Onkel meines Vaters hat mir wiederholt gesagt: „Thomas, steh gerade. Gott hat dich so gemacht.“ Es hat eine Weile gedauert, bis ich das auch gemacht habe, aber dann hat es mir langfristig viel geholfen, z.B. bei meinem verkrampten Rücken.

Ein wichtiger Punkt auf meinem Weg zu einer besseren Haltung war meine Ordination. Ich war immer sehr scheu, ich wollte nicht mit Leuten sprechen. Marie-Louise (*Schüller, Ehefrau von Gastgeber-Pfarrer Max Schüller und Tochter von Bischof Hans-Jörg Voigt*) ist, glaube ich, gerade beim Kindergottesdienst, aber ihr Vater hat mich vor 10 Jahren in Leipzig, als wir in die Lukaskirche umgezogen sind, ordiniert. Und irgendwie hat das mich aufgerichtet, diese Bestätigung, in Gottes Berufung. Und seitdem gehe ich etwas gerader durchs Leben. Vieles im Leben kommt auf die richtige Haltung an.

In diesem Abschnitt hier ermuntert, ermutigt Paulus den jungen Timotheus, der auch Pastor geworden war, eine bestimmte Haltung einzunehmen. Und damit natürlich uns auch. Es ist die Gebetshaltung. Und deshalb ist das auch hier die Epistellesung für Rogate. Rogate heißt betet. So, die Gebetshaltung ist die Haltung, zu der wir hier ermutigt werden. Und das vier mal. Ich ermutige dich zum Gebet, zum Bitten, zur Fürbitte und zum Danksagen.

Im Gebet fangen wir also auch so – gebeugt - an. Wir kommen vor Gott und wir bitten. Wir brauchen etwas von ihm. Wir erwarten etwas. Und interessanterweise auch in Deutschland, wo, wenn man Studien oder Umfragen glauben kann, heißt es oft, dass nicht allzu viele Leute sagen, dass sie an Gott glauben. Aber mehr Menschen sagen, dass sie beten, als dass sie an Gott glauben. Das sind Leute, die angeben, dass sie nicht glauben, aber sie beten trotzdem. Weil es, glaube ich, einfach zur Haltung des Menschen dazugehört, irgendwann zu merken, dass ich Hilfe brauche, dass ich eigentlich auf andere oder einen anderen angewiesen bin. Und deshalb kommen wir gebeugt mit leerer Hand zu Gott und bitten ihn. Das ist gut so.

Und dann geht es um die Fürbitten, für andere bitten. Und das ist auch sehr gut. Und das wird jetzt nochmal ausgebreitet werden, was genau das heißt. Und schließlich mit Danksagung, mit erhobenen Händen sagt er. Die Männer sollen überall mit erhobenen Händen Gott preisen und Gott Dank sagen. Das ist die Haltung der Christen.

Und heute feiern wir einen Bittgottesdienst um die Ausbreitung des Evangeliums. Und das ist gut so, weil Gebet und Mission ganz eng miteinander verbunden sind. Eine Erfahrung, die ich gemacht habe in Deutschland, besonders unter jungen Leuten, ist, wenn ich sage, ich bin Missionar, kann ich darüber sprechen, weil ich aus Afrika komme und deshalb eine gewisse Narrenfreiheit habe.

Aber sie haben ein sehr gestörtes Verhältnis zur Mission. Sie haben in der Schule gelernt, dass Mission Kolonialismus heißt. Das heißt, ein Missionar kommt und er zwingt sein Weltbild und seine Überzeugung und das, was er denkt gut ist, auf andere Leute ab. Sie verlieren deshalb ihre eigene Kultur und es ist deshalb böse und vom Teufel, wenn man christliche Sprache gebraucht. Was ist Mission? Und wenn ich dann so einen Vortrag da mache, dann ist die Reaktion meistens, aber das ist ja eigentlich, was wir auch tun wollen. Was ist Mission? Es gibt verschiedene Beschreibungen, aber eine davon, die ich sehr mag, ist, dass wenn ein Bettler einem anderen Bettler sagt, wo Brot zu haben ist.

Und wenn man das mit dem Kolonialismus ganz eng nehmen will, sind es auch so Naturschutzprojekte in der dritten Welt. Heute Morgen kam bei meinem Handy sowas auf, dass man spenden kann und mit diesem Geld wird dann da irgendwo Land gekauft und dann wird ein Naturschutzprojekt in der dritten Welt angefangen. Das heißt natürlich aber, dass dieses Land dann auch nicht mehr den Menschen da zur Verfügung steht, sondern es wird der Natur gewidmet.

Man könnte, wenn man richtig streng ist, auch sagen, das ist dann auch Kolonialismus. Man denkt, es ist gut, und es ist ja auch gut, dass Land der Natur zur Verfügung gestellt wird, dass sie sich weiterentwickeln kann, das ist was Gutes. Und deshalb tut man das, deshalb steckt man da Geld rein, man baut Zäune draußen rum, dass die Leute nicht rein können. Wenn man denkt, etwas ist gut, dann teilt man es miteinander. Das ist so. Und das ist bei der Mission nicht anders. Und ich denke richtig, in meiner Erfahrung sind da Sachen in allen Kulturen, die gut sind, und Sachen, die schlecht sind. Kultur ist nicht neutral in dem Sinne. Auch deutsche Kulturen, es gibt ja nicht nur die deutsche Kultur, haben Schattenseiten und gute Seiten. Und das muss ich immer wieder hinterfragen lassen von Gottes Wort, was die christliche Kultur ist.

Vor einigen Monaten ist es jetzt schon, hatten wir Besuch von einer jungen deutschen Volontärin in Südafrika, in unserer Gemeinde, und ich habe mit ihr über Verschiedenes gesprochen. Sie meinte, was ihr in Deutschland als junger Christ sehr schwerfällt, ist, dass von einem immer erwartet wird, als junger Mensch, dass man sich entweder ganz links oder ganz rechts politisch oder gesellschaftlich orientieren muss. Man muss immer einen Standpunkt haben zu diesen Fragen. Ist man jetzt links oder ist man rechts? Und sie meint, als Christ kann sie eigentlich keins von beiden sein. Sie kann nicht links oder rechts sein, sie ist christlich.

Und natürlich fallen die Standpunkte dann abhängig von der Frage hier oder da. In diesem Text von Paulus hier gibt es vielleicht Aspekte, die uns schwerfallen, abhängig von wo wir uns jetzt gesellschaftlich oder politisch orientieren. Zum Beispiel ermutigt Paulus, uns für alle Leute zu

beten. Das alles kommt, glaube ich, siebenmal in diesem Text vor. Betet für alle, für alle, besonders für die, die Verantwortung in der Regierung haben. Tut Fürbitte, für diese Menschen. Und wenn wir vielleicht eher rechts geprägt sind, dann nehme ich mal an, dass das schwer zu verdauen ist. Dass das Evangelium, die Gute Nachricht, richtig allen Menschen gilt. Obwohl sie es nicht verdient haben, obwohl sie nicht so wie wir sind. Die Einladung soll zu allen Leuten ausgehen. Obwohl sie auch in den Gassen hinten wohnen oder wo wir sonst nicht so hinkommen. Dieses Evangelium, diese Gute Nachricht gilt richtig allen Menschen.

Und dann die zweite Sache, die vielleicht, wenn man eher links orientiert ist, problematisch sein kann. Wo da immer wieder alle, alle, alle steht, steht da dann aber das „*Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen*“ ist. Die Pforte, die zu diesem Saal da reingeht, wo die Tür ist, ist Christus. Und es geht kein Weg an ihm vorbei. Er ist die Antwort auf die Frage der Sünde. Er ist die Antwort auf alles Böse in der Welt. Durch ihn hat Gott uns mit sich selbst versöhnt. Die Welt mit sich selbst versöhnt. Und in der alttestamentlichen Lesung<sup>1</sup>, die Johannes Achenbach gelesen hat, im letzten Vers sagt es, „*Ich bin der Herr, dein Gott, und ich will meine Ehre mit keinem anderen teilen und meinen Ruhm mit keinem Götzen*“<sup>2</sup>. Wir kennen das erste Gebot. „*Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir.*“<sup>3</sup>

Er ist Gott und er beansprucht den Thron der Welt und auch den Thron dieses Lebens, unseres Lebens. Und zu Himmelfahrt haben wir gefeiert, dass Jesus sich auf den Thron gesetzt hat. Jesus beansprucht, unser Retter zu sein. Das ist auch, was sein Name bedeutet. Und hier heißt es, „**Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.**“ Die Übersetzung „geholfen“, dass allen Menschen geholfen wird, ist zu schwach.

Da steht eigentlich, dass sie gerettet werden sollen und zur Erkenntnis dieser Wahrheit kommen, dass Jesus der Herr ist, aber Jesus auch der Retter ist. Und dass er für unsere Erlösung am Kreuz bezahlt hat, ein für allemal, und dass in ihm wir Vergebung der Sünde und ewiges Leben haben.

Man hört oft in der Kirche, dass Gott uns bedingungslos liebt. Aber ich finde die Sprache etwas gefährlich. Weil diese Bedingungen macht er immer an Christus fest. In Christus liebt er uns. In Christus, das ist das Angesicht Gottes. Da wird Gottes Liebe sichtbar. Da ist Gott zugleich heilig und gerecht, aber auch gnädig.

Paulus will, dass wir für alle Menschen beten. Besonders für die, die Verantwortung haben in der Welt. Oft gibt es Verschwörungstheorien, die durchs Internet auch befeuert werden. Und mein theologisches Problem mit Verschwörungstheorien ist, dass sie oft sagen, dass jemand anders oben auf dem Thron der Welt sitzt. Jemand anders hat die Sachen im Griff: Abhängig von wie man nun gerade tickt, kann man vielleicht sagen Bill Gates oder Donald Trump oder der Papst, ich weiß nicht, wen man da hinsetzen will. Aber das Problem damit ist, dass man damit sagt, dass es nicht Gott ist, der auf dem Thron sitzt, der alles gut meint mit uns. Der das Gute will. Der will, dass alle Menschen gerettet werden, da allen Menschen geholfen wird, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die anderen Sachen, die wir so erkennen können, die so laufen, sind Zwischendinge. Das sind Instrumente in der Hand Gottes.

Und leider auch oft, weil wir auch Sünder sind, auch Instrumente, mit denen er uns straft. Wir kriegen leider oft die Regierungen, die wir verdienen. Und deshalb sind sie auch nicht so gut.

Aber wir sind dazu gerufen als Christen, die Haltung zu haben, dass wir für alle Menschen beten. Dass wir Gutes für sie von Gott erwarten. Gebet ist also nicht nur, dass wir mit Gott sprechen.

Gott weiß ja eigentlich schon alles, was er tun will. Das ist immer so die Frage der Konfirmanden: Wenn Gott mächtig ist, alles weiß und es gut mit uns meint, warum beten wir? Er weiß doch schon vor dem, was er tun will.

---

<sup>1</sup> Jesaja 42, 1-8

<sup>2</sup> Jesaja 42, 8

<sup>3</sup> 2. Mose, 20, 2-3

Und da ist was Wahres dran. In gewisser Hinsicht beten wir eigentlich, weil es für uns gut ist. Gott hat Kraft und Versprechen ins Gebet gelegt, weil es gut ist für uns. Es ist gut für uns, dass wir vor ihm treten, von ihm gute Sachen erwarten, auch dadurch lernen, dass wir am Ende alles Gute, was wir haben, nur von ihm bekommen haben. Und dann zum Schluss von diesem Gebet, voller Zuversicht, nachdem wir in seinem Namen, in Jesu Sinn gebetet haben, „Amen“ sagen können.

So wie bei meiner Ordination. Ich bin aufgestanden und ich bin etwas gewachsen. In der Verantwortung durch Gottes Segen.

Wenn wir dann Dank sagen, wenn wir Gott preisen, was wir ja auch in unseren Liedern, in unseren Gesängen machen, dann stehen wir gerade – mit guter Haltung - da als Gottes Kinder, als seine Söhne, als seine Töchter. Und wir gehen, wie damals Adam und Eva schon in seinen Bildern, als seine Vertreter in die Welt. Und wir laden andere ein.

Man kann natürlich sagen, das ist der Job vom Pastor. Und es stimmt auch. Er wird ja schließlich dazu freigestellt, kriegt ein Gehalt und so weiter, um das Evangelium zu verkündigen, hauptberuflich.

Da liegt aber oft auch genau das Problem. Weil die Leute dann die Ausrede haben, es ist ja sein Job, er kriegt dafür bezahlt, er muss es tun. Dann haben sie noch eine Entschuldigung zu sagen, nee, die Einladung kann ich ignorieren, zu Recht vielleicht auch.

Da sind ja schon so viele andere Leute, die Menschen werben wollen, die unser Geld haben wollen. Wieso noch eine Institution, die das auch nur will? Deshalb am effektivsten in der Regel, in meiner Erfahrung, und die Statistik sagt das auch, ist, wenn Gemeindeglieder sagen, „komm doch mit“. Dies ist so wichtig und so gut für mich, es ist auch gut für dich.

Du bist mein Freund, ich meine es sonst auch gut mit dir. Oder meiner Familie oder wer auch immer. Ich habe nichts dadurch zu gewinnen, finanziell oder so, es wird wahrscheinlich mehr Arbeit machen und so, aber komm mit. Es ist gut für dich.

Pastor Horst Neumann, ich weiß nicht, ob er noch lebt, er war von der Lutherischen Stunde, der hat oft gesagt, die ersten Zeugnisse am Sonntagmorgen sind die Autos, die draußen stehen oder die Bahntickets von den Gemeindegliedern. Die Tatsache, dass ihr heute alle hier sitzt, aus dem ganzen Saarland versammelt, bedeutet was.

Ihr habt Zeugnisse gegeben, dass hier ein Fest ist. Jemand hat eine Party geschmissen hier, hat viel ausgegeben. Das ist eine gute Sache, hier zu sein.

Die Pastoren kommen von irgendwo anders her, sie ziehen hier hin, sie kennen eigentlich niemanden. Es ist schwer für sie, Kontakte aufzubauen, wo ihr schon eure Kontakte habt. Die Leute kennen euch, sie vertrauen euch hoffentlich auch und wissen, dass ihr es gut mit ihnen meint.

Die Aufgabe in der Hinsicht vom Pastor ist eigentlich, euch zu helfen, sprachfähig zu sein in eurem Glauben, über euren Glauben, die Frage beantworten zu können, warum bin ich hier. Und es ist in einem Dorf, wo man so in der Kirche aufwächst, vielleicht schwierig, weil man das nie richtig brauchte, man war einfach immer hier. Ich bin hier getauft worden, meine Eltern haben mich zur Kirche geschleppt. Ich bin einfach hier. Aber es ist gut, sich der Frage zu stellen, warum ich richtig eigentlich hier bin. Dass man das dann auch mit anderen teilen kann, wenn sie fragen. Seid alle Zeit dazu bereit, Zeugnis, Rechenschaft zu geben für die Hoffnung, die in euch ist.

Aber der Ausgangspunkt, die Ausgangshaltung ist immer wieder das Gebet. Wir haben ja in unseren Kirchen oft ältere Leute, und meine Antwort da ist, ihr habt mehr Zeit zu beten. Ich habe viele Cousins und Cousinen, ich habe das schon Max (*Schüller*) erzählt, dass ich über 50 Cousins habe, und mein einer Großvater war Pastor Willem Weber.

Einige haben schon gesagt, sie erkennen mich. Wenig Haare, große Nase. Er hat bis in seinem Alter, bis zu seinem Tod eigentlich bei jeder Mahlzeit noch für seine ganzen Enkelkinder gebetet.

Das hat Ewigkeiten gedauert. Und dann waren da auch noch irgendwann die Anhängsel auch dabei, die Freundin oder der Freund.

Und dann musste meine Großmutter dann sagen, du brauchst nicht mehr für diese beten oder für den, er ist nicht mehr im Bilde. Aber wir merken es, die Cousins und Cousinen, sind alle irgendwo auf der Welt noch in der Kirche und aktiv. Es ist auf Dauer schwer von so vielen Gebeten wegzulaufen. Sie holen einen irgendwann ein. Und es ist gut für eure Nachbarn, für eure Kinder, für euer Dorf zu beten, weil aus diesem Gebet, aus dieser Haltung heraus, dann auch Mission wächst.

Sogar für seine Feinde zu beten. Deshalb lehrt Jesus uns, für unsere Feinde zu beten. Weil das eine andere Haltung, eine andere Perspektive uns gibt auf diese Feinde.

So, lasst uns beten:

Allmächtiger Gott, gnädiger Vater, Herr der Ernte, wir bitten dich, dass du Arbeiter in deine Ernte sendest. Auch uns. In Jesu Namen. Amen.

Uns der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pastor und Missionar Thomas Beneke; Newcastle, Südafrika)